

Stellungnahme zur Anhörung des Hauptausschusses der Landeshauptstadt Potsdam am 24.01.2020

Vorbemerkung

Wir begrüßen die Anhörung im Hauptausschuss als einen Schritt, Perspektiven zu eröffnen. Der FÜR e.V. leistet zusammen mit der Kulturlobby Potsdam und dem Sprecher*innenRat der Nutzer*innen des Rechenzentrums dazu gerne einen Beitrag. In der Beschlussvorlage beschränkt sich der OB auf das Verhältnis LHP–Stiftung Garnisonkirche und die Frage einer inhaltlichen, gestalterischen Alternative zu dem vormaligen Kirchenschiff. In den Diskussionen der letzten Monate wurde jedoch deutlich, dass die Perspektive zur Entwicklung des gesamten Areals um das Rechenzentrum erweitert werden muss.

Die vielfältige Kultur- und soziokulturelle Arbeit, welche die 250 Nutzer*innen des RZ seit nun bald 5 Jahren betreiben, sind ein prägender Faktor für den Standort und die Stadt. Wir werden daher zunächst kurz auf die Qualitäten des Rechenzentrums und seines Beitrags zur Stadtkultur eingehen. Im zweiten Teil unterbreiten wir einen Vorschlag und Ideen für das weitere Vorgehen.

1. Das Rechenzentrum – erfolgreich Neu

Das RZ ist ein Ort für Kultur- und Kreativwirtschaft, Soziokultur, für urbane Nachbarschaft und Experiment – inmitten Potsdams. Es ist in kürzester Zeit gewachsen, ohne institutionelle/finanzielle Förderung von Inhalt und Betrieb. Durch das ehrenamtliche und professionelle Engagement der Nutzer*innen, sowie mit Unterstützung der Stadtverwaltung und -politik, hat sich das Haus entwickelt. In der besonderen Mischung aus ehrenamtlichem Engagement, Professionalität, wirtschaftlichem Wirken und gemeinwohlorientierten Projekten, kreativer, integrativer und sozialer Arbeit ist das RZ einzigartig in Potsdam. Mit den niederschwellig auch kurzfristig nutzbaren Veranstaltungs- und Seminarräumen deckt es große Bedarfe nicht nur von Künstler*innen und Kreativen sondern von vielen Teile der Stadtgesellschaft ab. Insbesondere für junge Menschen (Studierende, Absolvent*innen, Menschen am Beginn ihrer beruflichen Karriere) sind Orte wie das RZ wichtige Identifikationspunkte und Handlungsfelder in Potsdam. Es ist ein Stück gewachsene Stadt – lebendig und funktionierend, ein soziokreatives Zentrum.

Das geplante privatwirtschaftlich betriebene Kreativquartier ist eine begrüßenswerte Ergänzung, aber kein Ersatz für das Rechenzentrum: *Zum einen* weil durch den Verkauf des Grundstückes für das Kreativquartier an einen Investor der entstehende Komplex für die öffentliche Hand nicht mehr verfügbar sein wird. Auch wenn es in der Anfangsphase eine Mietbegrenzung für einen Teil der Räume gibt, obliegt die langfristige Gestaltung des Kreativquartiers dem privaten Eigentümer. Es ist wichtig, öffentliche Räume aktuell und für zukünftige Generationen zu sichern. 80 % des Rechenzentrums liegen auf einem städtischen Grundstück, treuhänderisch verwaltet vom Sanierungsträger. Dieser Raum ist gemeinsam gestalt- und an stadtspezifische Bedürfnisse anpassbar. Hier ist die langfristige Sicherung von Nutzung, Preisen und Bedarfe sowie das Wirken gegen weitere Verdrängungsprozesse möglich. *Zum anderen* sehen wir das Kreativquartier als gute Ergänzung zum RZ, da der Raumbedarf von Kreativschaffenden in der Stadt größer ist, als ihn das RZ bedienen kann. (Ein Beispiel sind die vielen Potsdamer Bands und Musiker*innen, die hier bisher kaum unterkommen konnten, aber auch Kreative mit Bedarf an größeren Einzelräumen.)

Mit beiden Einrichtungen verstetigen sich Soziokreativität und kulturelle Produktion am Ort und prägen das Wesen des Areals.

Es ist eine besondere bauliche Qualität dieses kleinteiligen Baus in Betonsäulenkonstruktion, an unterschiedliche, sich verändernde Nutzungen angepasst werden zu können. Die bauliche Hülle des Rechenzentrums ist zudem ein kulturhistorisch bedeutsames Zeugnis der DDR-Zeit und eng mit der Nachbarschaft verbunden. Die Sache Garnisonkirche ist bei weitem mehr als das gegenwärtige Turmbauprojekt. Auch das Rechenzentrum, dessen Existenz mit dem Ende der Kirchenruine verschränkt ist, gehört zu diesem Ort und seiner Erzählung. Erst das Nebeneinander der geschichtlichen Ebenen bildet das notwendige, lehrreiche Spannungsfeld, mit dem sich arbeiten lässt.

Ein besonderes Element sind die Mosaik „Der Mensch bezwingt den Kosmos“. Sie sind ein Dokument der sozialistischen Gesellschaftsidee, stehen unter Denkmalschutz und sind nicht von dem Gebäude zu trennen.

2. Kirchenschiff ade – Neue Möglichkeiten

Der Turm wird, entgegen jahrelangen Ankündigungen, mit erheblichen öffentlichen (Bundes)Mitteln gebaut. Die Entscheidung über den Umgang mit dem vormaligen Kirchenschiff wurde, nach bisherigen Verständnis, „auf nächste Generationen“ verschoben. Die Realisierung eines Kirchenschiffs ist weder finanziell in Sicht noch gibt es einen zweckentsprechenden Bedarf nach einem Kirchenraum. Es gibt nur noch wenige Verfechter eines Wiederaufbaus des Kirchenschiffes. Im Gegenteil: Mit weitem Abstand ist auch im Jahr 2019 die Ablehnung des Wiederaufbaus der Garnisonkirche die am meisten geäußerte Forderung im Potsdamer Bürgerhaushalt.

Aus unserer Sicht hat der Oberbürgermeister dieser Entwicklung Ausdruck verliehen und deutlich gemacht, dass für die Landeshauptstadt Potsdam eine historische Rekonstruktion des Kirchenschiffes nicht in Frage kommt. Daraus folgt für uns eine Befreiung von überkommenen Festlegungen und Mustern: Lasst uns nicht mehr darüber reden, wie man ein eventuell, irgendwann wieder erstehendes Kirchenschiff mit kirchenfremden Funktionen füllen kann.

Ab jetzt beginnen wir über Möglichkeiten zu diskutieren, was wir in diesem Areal für die Stadt tun wollen: Was sind Themen, Aufgaben, Probleme, die in diesem Teil der Potsdamer Mitte Platz finden sollten? In welcher Organisationsform, unter welchen Teilhaberschaften und mit welchen finanziellen Mitteln könnten sie realisiert werden? Was leisten bestehende Einrichtungen dazu, sind neue Organisationen oder Kooperationen, Beteiligungen sinnvoll? Darauf aufbauend: Welche baulichen Hüllen sind dafür geeignet und wie gehen wir mit den bestehenden Raumangeboten des Rechenzentrums um? Dabei spielen auch ökologische Gesichtspunkte eine Rolle. Es ist in Zeiten des Klima-Notstandes eine schwerwiegende und kaum zu legitimierende Entscheidung, bestehende Gebäude abzureißen.

Angesichts der mit dem Verzicht auf das Kirchenschiff aufscheinenden Möglichkeiten sind die in den Punkten b) und c) der Beschlussvorlage formulierten Ansätze zu eng gefasst.

Eng in Bezug auf die Akteur*innen: Der Vorschlag, dass der OB mit der Stiftung GK über die zukünftige Nutzung des Grundstücks der ehemaligen Kirche verhandelt, hat zwar eine rechtliche Logik (der Stiftung gehört noch das Grundstück), ist aber politisch nicht vertretbar. Wenn die Stiftung in absehbarer Zeit nicht in der Lage ist, ein Kirchenschiff zu errichten, sind die von der Stadt übertragenen Eigentumsrechte verwirkt. Verantwortlich im bürgerschaftlichen Sinne zu handeln, heißt dann, die Aufgabe bzw. das Areal an die Stadtgesellschaft zurückzugeben.

Die Karten werden neu gemischt.

Zu eng gefasst ist somit auch der in der Vorlage gesetzte Inhalt eines zukünftig möglichen Gebäudes, anstelle des Kirchenschiffes. Es ist nicht notwendig und sinnvoll sich an die Kubatur oder an das Grundstück des ehemaligen Kirchenschiffes zu halten. Es ist auch nicht nachvollziehbar, warum nur über **einen** vorgegebenen im wahrsten Sinn aufgesetzten Funktionsvorschlag (Jugendbegegnungszentrum) diskutiert werden soll. Wenn wir diese Einengungen überwinden, dann eröffnet sich für die Stadtgesellschaft ein wunderbares Spektrum an Möglichkeiten für die Gestaltung des Areals Rechenzentrum-Turm und der darum liegenden Plantage mit dem geplanten Kreativquartier. Dazu zwei Stichworte:

• Ein Lernort

In der Begründung zur Beschlussvorlage wird argumentiert, der „erinnerungs- und bildungspolitische Anspruch bedarf Orte“. Die geschichtsvermittelnden Orte sind schon da. Das Spannungsverhältnis zwischen dem wachsenden Turm und dem Rechenzentrum mit den Mosaiken ist offensichtlich. Für alle Bewohner*innen und Besucher*innen ist unmittelbar wahrnehmbar, dass etwas unstimmig ist. Diese Unstimmigkeit gilt es als Bruch sichtbar und erfahrbar zu erhalten.

Als Architektur der Nachkriegsmoderne und Zeit der DDR ist das Rechenzentrum für das Narrativ des Ortes unabdingbar. Nur so kann seine Vielschichtigkeit erzählt werden, als ein spannungsvoller Lernort deutscher Geschichte. Verschiedene Sichtweisen und Lesarten bleiben erhalten und erfahrbar. Potsdam kann hier einen zeitgemäßen und progressiven Umgang mit Alt und Neu beweisen - exemplarisch und überregional ausstrahlend. Hier kann etwas entstehen, was verschiedener Teile von Stadtgesellschaft repräsentiert, ökologisch bewusst und der historischen Verantwortung gerecht werdend.

Auch uns treibt eine Sorge um: Wir alle wissen nicht, was mit dem Symbolgehalt des fertigen Kirchturms in naher Zukunft passiert. Mit dem Rechenzentrum erhält der Turm der ehemaligen Garnisonkirche räumlich wie im übertragenen Sinne ein demokratisches Korrektiv, die helfen wird, den Ort vor rechter Vereinnahmung zu schützen.

• Ein Ort des Aufbruchs

In der Begründung wird auch gefordert „Wege der Verantwortung und des demokratischen Zusammenhalts für die Gegenwart und Zukunft aufzuzeigen, insbesondere für die nachwachsende Generation.“ Wir sollten nicht nur *für* nachwachsende Generationen etwas tun, vielmehr aktuell gemeinsam *mit* jungen Menschen gestalten – und zwar nicht in zukünftigen, theoretischen Bildungseinrichtungen, sondern ganz praktisch durch ihre Einbeziehung ins Heute.

Viele Jugendliche und junge Erwachsene engagieren sich leidenschaftlich und klug für existenzielle Aufgaben und experimentieren mit beruflichen Chancen. Ihnen Räume und Möglichkeiten in der Stadtmitte zu geben, ist geboten. Hier können sie zur realen Beteiligung und Mitgestaltung von städtischen Räumen eingeladen werden. Im Rechenzentrum findet diese Teilhabe bereits in einer intergenerationalen Praxis statt.

3. Zusammenfassung unserer Position

- partizipative und ergebnisoffene Debatte über den Umgang mit dem Stadtraum zwischen RZ und GK-Turm
- Aussetzen der Abrissklausel für das Rechenzentrum
- keine Festlegung auf ein Ersatzgebäude für das ehemalige Kirchenschiff, keine Festlegung auf das Grundstück des ehemaligen Kirchenschiffs
- Partizipative Erarbeitung eines Stadtentwicklungsplanes für das gesamte Areal
- Anerkennung der Akteur*innen als gleichberechtigte Partner
- historischen Bedeutungen der aktuellen Praxis und zukünftigen Möglichkeiten gleichermaßen Raum geben

4. Vorschlag für eine Beschlussvorlage

Der OB beruft einen Zukunftsrat ein, um Nutzungs- und Gestaltungsideen für das Plantagenquartier zu entwickeln.

Erläuterung:

Dazu werden sowohl Fachleute wie auch interessierte Bürger*innen zur Beteiligung eingeladen. Dabei werden unterschiedliche Formate und Methoden erprobt, um möglichst viele Menschen aus vielfältigen Lebenswelten zu beteiligen. Beispiele: Workshops, Tagungen, Reallabor/Erprobungen, Wettbewerbe. Dank der Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen kann Potsdam vielfältige Kompetenzen für kreative Prozesse nutzen. Insbesondere sollen junge Menschen sowohl für den Zukunftsrat wie auch die Projekte gewonnen werden. So könnte z.B. ein Sommercamp organisiert werden, besonders geeignet auch für junge Studierende von Architektur, Stadtplanung, Stadtsoziologie etc., die sich mit dem Quartier beschäftigen.

Zeitplan

Erste Arbeitsphase: Juni 2020 – Januar 2021

Ergebnis: Zwischenbericht und Entscheidung über das weitere Verfahren

Zweite Arbeitsphase: Februar 2021 – Januar 2022

Ergebnis: Abschluss mit Vorschlägen

Danach Vorlage des OB und Beschluss der STVV, Änderung des Bebauungsplanes

Bei Rückfragen:

- 0177-68 888 14 Hermann Voegen, Vors. FÜR e.V.
- verein@rz-potsdam.de

Potsdam, 20.01.2020

- FÜR e.V.
- Kulturlobby Potsdam
- Sprecher*innenRat Rechenzentrum

Freundliche Übernahme
RECHENZENTRUM e.V.



KULTURLOBBY

RZ SPRECHER*INNENRAT